

Neujahrs gesang

Autor(en): **Greis, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXIX. Jahrgang

Zürich, 1. Januar 1936

Heft 7

Neujahrsgesang.

Preis dem Starken in der Höhe,
Der aus sich das Schicksal lenkt,
Alles Glück und alles Wehe
Gnädig uns voraus bedenkt.

Er bestimmt das Maß der Zeiten,
Und er ordnet Jahr für Jahr;
Was die Monde vorbereiten,
Macht er keinem offenbar.

Ruhmgewaltig herrscht er morgen,
Wie er heute hoch gebeut,
Nichts besteht, das ihm verborgen,
Und kein Werk hat ihn gereut.

Edler schuf er uns die Sterne
Als der niedern Kreatur,
Und die wandelnden Gestirne
Rühren uns den Busen nur.

Lob und Preis und Ruhm und Ehre
Wird ihm ewig dargebracht,
Jedes Licht im Sternenhellere
Schwebt getrost in seiner Macht.

Auch das stille Rund der Erde
Neigt sich ihm in Dankeschuld —
Daß er fort uns schirmen werde,
Hoffen wir von seiner Huld. Martin Greif.

Maria Chapdelaine.

Roman von Louis Hémon.

(Fortsetzung.)

X

Der Neujahrstag brachte keinen einzigen Besuch. Mutter Chapdelaine, die ein wenig enttäuscht war, verbarg ihre Betrübniß abends unter einer erkünstelten, übertriebenen Lustigkeit.

„Und wenn auch niemand kommt“, sagte sie, „so ist das doch kein Grund, die Ohren hängen zu lassen. Wir wollen uns Eiskaramellen machen.“

Die Kinder stießen ein Freudengeschrei aus und verfolgten die Vorbereitungen mit gespannten Blicken und leidenschaftlichem Interesse. Zucker syrup und Farinzucker wurden gemischt und zum Kochen gebracht. Als die Mischung genug gekocht hatte, brachte Téléspore von draußen einen Zinnteller voll schönen weißen Schnee. Alle

versammelten sich um den Tisch, während Mutter Chapdelaine den kochenden Sirup Tropfen für Tropfen auf den Schnee fallen ließ, wo er sogleich zu dunklen Zuckerklümpchen erstarrte, die köstlich kalt waren.

Jeder bekam sein Teil, wobei die Großen aus Spaß die Leckermäuligkeit der Kleinen nachmachten. Aber die Verteilung hörte bald auf, weil man sich weise den Hauptgenuß für die richtigen Karamellen vorbehalten wollte, deren Zubereitung erst jetzt begann. Denn man mußte das Kochen noch viel länger fortsetzen und dann die Masse, wenn sie fertig war, noch tüchtig durchkneten, während sie hart wurde. Mutter Chapdelaines rundliche Hände bearbeiteten das